

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 10 (1906)

**Artikel:** Ballkönigin  
**Autor:** Forrer, Clara  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-572035>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Der eigentlich unverdiente Glückstern Mainas oder aber ein in der augenscheinlichen Todesgefahr aufs äußerste geschrägter Instinkt trieb sie meiner schügenden Treppe zu, die sie wie eine verfolgte Hindin an mir vorbei emporstieg, während ich Kario entgegensprang. Unten an der Treppe trafen wir aufeinander; es war das Gesicht eines Wahnsinnigen mit den blutunterlaufenen Augen des entschlossenen Mörders, dem ich meinen gespannten Revolver mit drohendem Halt entgegenhielt.

Zuerst machte Kario eine Bewegung, als ob er Maina trotz alledem folgen oder sich mir widersezen wolle; aber meine entschlossene Haltung ernüchterte ihn; er ließ den Arm sinken, und während er noch wilde Todesdrohungen zu der oben an der Treppe kraftlos zusammengebrochenen Maina hinaufrief, ließ er sich von mir fast ohne Widerstand entwaffnen. Der Respekt vor dem Tuan war trotz der wilden seelischen Erregung durchgebrochen, und es gelang mir, ihn durch gütliches Zureden zu bewegen, sein Weib vorläufig bei mir zu lassen und sich zu entfernen. Bei seinem jetzigen Zustand den Allzugestrenzen gegen ihn zu spielen, war mit Rücksicht auf den javanischen Charakter und sein vor dem moschmedanischen Gesetze<sup>10)</sup> bestehendes Recht auf eigenhändige Abstrafung des ehebrecherischen Weibes nicht zulässig; es hätte eine regelrechte „Amot“<sup>11)</sup>-Geschichte daraus werden können; denn Kario war gerade der rechte Mann dazu.

Nachdem er, noch immer Wutblöte zurücksendend, gegangen, wandte ich mich zu der halb ohnmächtig daliegenden schönen Sünderin, deren schwarze Haare weit am Boden schleppten, goß ihr den Inhalt einer auf dem Tisch stehenden Karaffe mit Wasser über den Kopf und überab die wieder einigermaßen Ermunterte meinem auf den Bärn herbeiseilenden Opas<sup>12)</sup> mit dem strikten Befehl, sie bis auf weiteres bei karger Diät im Wächterhause einzusperren, einerseits, um sie durch diese Bloßstellung zu bestrafen, andernteils um sie vor der etwa bei ihrem Anblick wieder erwachenden Wut Karios zu schützen.

Es war nun eine ausgemachte Sache bei mir, daß Maina die Pflanzung verlassen müsse, weil die Intrigen unter den Javanen voraussichtlich nicht aufgehört hätten, solange diese verführerische Sirene all den leicht entzündlichen Burschen die Köpfe verdrehte. Da aber eine Verbindung mit der Außenwelt nur per Dampfsarkasse bestand und wir erst binnen einigen Tagen eine Fahrt zu unternehmen hatten, um das Postschiff, das den Hafen an der Mündung unseres großen Flusses besuchte, abzufangen, so mußte ich die Entfernung Mainas bis dahin verschieben, was ich nicht getan hätte, wenn ich hätte ahnen können, was noch kam.

Der Nebenbuhler Karios, Tokromo, dem jener Besuch Mainas

<sup>10)</sup> Das moschmedanische Gesetz bestraf den Ehegatten nicht, der seine Frau, in flagranti ercept, mitjamt dem Nebenbuhler niederschlägt.

<sup>11)</sup> Amot heißt auf javantisch Mord; man versteht aber darunter hauptsächlich das sündige Abschlachten der ganzen Umgebung, dem sich die Javanen in einzelnen Fällen plötzlicher Geistesverwirrung, verursacht durch plötzlich erwachende rastende Blutgänger oder durch religiösen Wahnsinn, hinzugeben pflegen. Die Befallenen sind vogelfrei und dürfen von jedem getötet werden.

<sup>12)</sup> Materialisiert aus dem Holländischen „Opas“-Aufsatz, Wächter.

zugeschaut gewesen war, entkam dem Kris des entrüsteten Gatten nur durch ein Wunder. Er verteidigte sich, als er Kario erscheinen und auf sich eindringen sah, kaum daß Maina ihn begrüßt hatte, mit einem rasch aufgegriffenen Knüppel gegen den in wilder Wut auf ihn los Stehenden, sah sich aber gleich darauf von der Gefahr befreit, da Kario von ihm abließ und die flüchtende Maina verfolgte. Immerhin hatte er bei dem kleinen Rencontre eine sehr schmerzhafte, wenn auch unbedeutende Wunde an der Hand davongetragen, und das genügte, um in dem eiteln Verführer die heftesten Nachgefühle zu erwecken, die in einem mit seinem Kumpan Asilan entworfenen feigen Mordplan gipfeln sollten. Maina gehörte, wie sich später erwies, ebenfalls zu den Verlichoren; denn da es ihr durch die Schlaftrigkeit des Opas gelungen war, sich mit ihren beiden Galans heimlich in Verbindung zu setzen, und sie diese ohne Zweifel zu blutiger Nachte an dem betrogenen und seine Ehre mit dem Kris verteidigenden Gatten angefeuert hatte, war sie, die Buhlerin, die eigentliche intellektuelle Urheberin des gegen Kario gerichteten Verbrechens, das sich folgendermaßen zutrug.

In der zweiten auf das Vorkommnis vor meinem Hause folgenden Nacht war ich von einem Jagdausflug mit einem auf einer benachbarten Pflanzung lebenden Freunde erst sehr spät in der Nacht heimgekommen, und zwar per Boot, und ich mußte nun den Weg von der Landungsstelle nach dem Glückseligkeit zu Fuß zurücklegen. Da es stockfinster war und bei der Häufigkeit der Tiger und Gifftschlangen in jener Gegend unliebsame Begegnungen durchaus nicht ausgeschlossen schienen, befahl ich Kario, der wieder seinen Dienst am Flusse versah, mich mit einer Laterne zur Beleuchtung des rabenschwarz vor mir liegenden Weges zu begleiten.

Wir kamen so schweigend marschierend bis etwa in die Mitte des dichten Waldkomplexes, der sich hier die Straße entlang ausdehnte und ziemlich nahe an sie herantrat. Zu beiden Seiten war nur ein schmaler Streifen des Urwaldes niedergeschlagen, um der Sonne einen Durchlaß auf den Weg zu öffnen und diesen dadurch trocken zu halten. Diese umgeschlagenen Bäume waren nicht aufgeräumt worden und bildeten mit dem zwischen ihnen aufschließenden Unterholz ein undurchdringliches Dickicht, in dessen Blätter und Rankengewirr der Blick kaum einen Meter tief einzudringen vermochte.

An einer etwas lichteren Stelle, wo ein von den Javanen beim Aufsuchen von Bauholz geschlagener enger Pfad in den Wald führte, stand mein treuer Hund Bob, der mich überallhin begleitete, plötzlich still, schnupperte in der Luft herum und ließ dann das tiefgröhlende Knurren hören, das mir immer anzeigte, daß etwas nicht in Ordnung war oder irgend etwas Feindliches, Mensch oder Tier, sich in der Nähe befand. Ich ließ Kario die Laterne hoch heben und in den Pfad hineinleuchten; aber es zeigte sich nichts Ungewöhnliches, die Blätter zitterten leise im Nachtwinde: nichts regte sich weiter, nur der monotone laute Ruf eines Argusfajans erscholl in regelmäßigen Zwischenräumen aus einem entfernten Baumwipfel.

(Schluß folgt).

## Ballkönigin

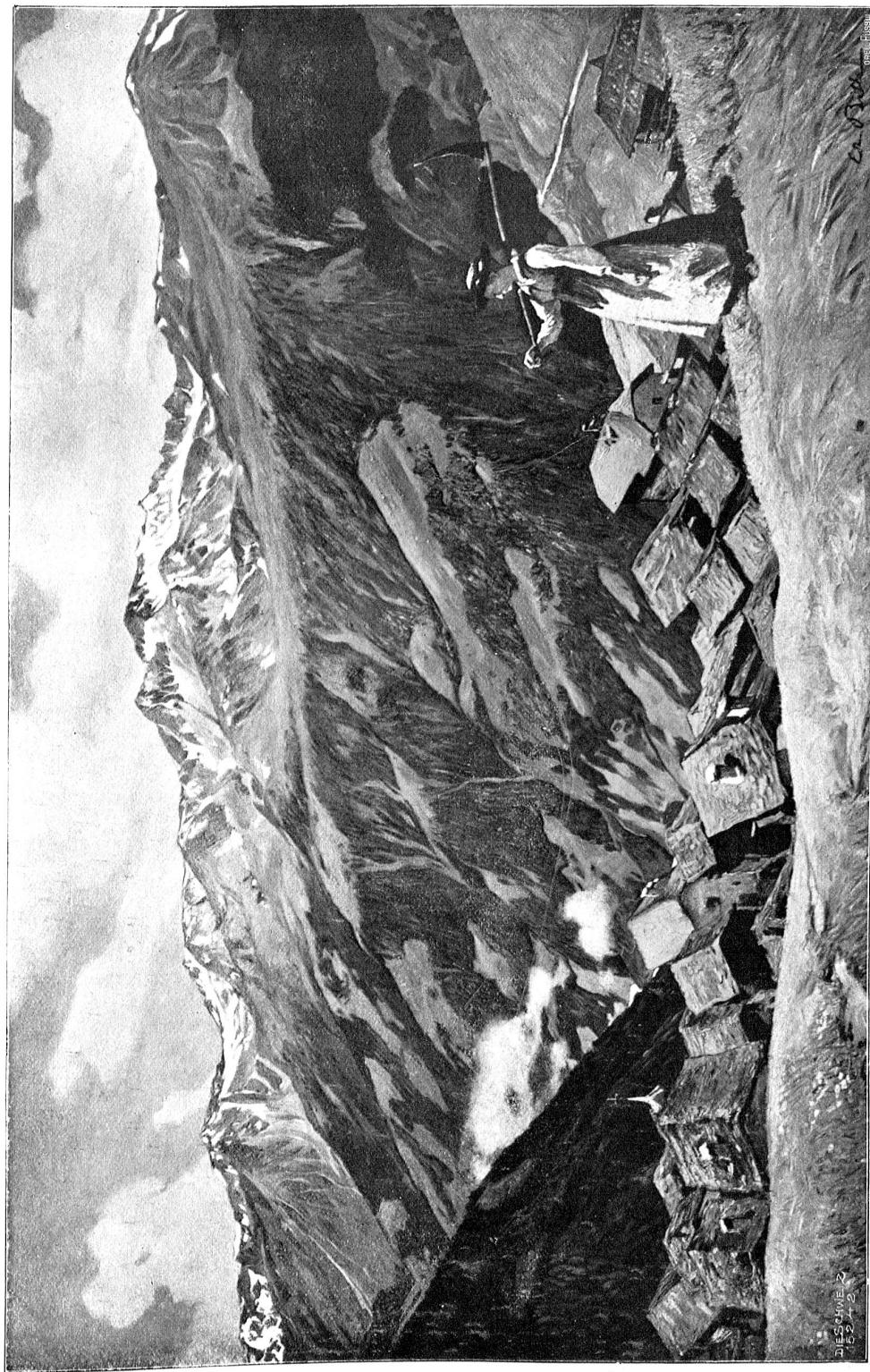
Vorüber ist die festliche Nacht.  
Sie hatte getanzt, sie hatte gelacht  
Und spielend die Herzen bezauberten.  
Nun gleitet zu Boden ihr Seidengewand,  
Die Perlen löst sie mit lässiger Hand,  
Die ihren Nacken umschlungen.

Sie löst ihr golden schimmerndes Haar,  
Das ihrer Schönheit die Krone war,  
Und streift die Rosen vom Nieder.  
Bewundernd schaut sie ihr Spiegelbild  
Und staunt — bis plötzlich durchschüttert wild  
Ein Jammer die schwelenden Glieder.

Die Stirne birgt sie im weißen Arm,  
Sie fühlt auf einmal, wie bettelarm,  
Wie öde ihr Herz geblieben —  
Dies Herz, das nimmer des Flitters begehrte,  
Dies Herz, das sich heimlich in Sehnsucht verzehrt  
Nach Glück und tiefgründigem Lieben . . .

Clara Forrer, Zürich.





**Gebirgsdorf.**  
Nach dem Gemälde von Edmund Hille, Süurre.